

Gerichtssaal

Die Millionenkredite der Heimstätten-Gesellschaft Sachsen

Ein Korruptionsprozess aus der Systemzeit vor dem Dresdner Landgericht

Ein umfangreicher Betrugs- und Bestechungsprozess wird jetzt von der 31. Großen Strafkammer des Dresdner Landgerichts behandelt, der sich mit der Finanzierung von Siedlungsbauten beschäftigt, die in den Jahren 1927 bis Anfang 1933 durch die Dresdner Baufirma Basal bzw. durch die Heimstätten-Gesellschaft Sachsen G. m. b. H. in Dresden ausgeführt worden sind; bei diesen Bauten handelte es sich um Werte von vielen Millionen Reichsmark. Die Finanzierung der Bauten erfolgte, soweit Basal als Unternehmer in Frage kam, durch Gelder der Deutschen Reichspost, während für die Bauten der Heimstätten-Gesellschaft Sachsen der bei der Ausdeutung der Unregelmäßigkeiten freiwillig aus dem Leben geschiedene Oberpost-Rat Wiche im angeleglichen Namen der Reichspost Kreditbürgschaften in Höhe von nach und nach acht Millionen Reichsmark gegenüber verschiedenen Banken übernahm, die die Kredite der Heimstätten-Gesellschaft Sachsen bzw. deren Geschäftsführer Brader zur Verfügung gestellt haben.

Die Anklage richtet sich gegen den fünfzig Jahre alten Baumeister Basal aus Dresden, der der Bestechung des Oberpostrats Wiche beschuldigt wird, sowie gegen den 55 Jahre alten, in Hellerau bei Dresden wohnhaften Brader, der sich wegen Beihilfe zu einer vom Oberpost-Rat Wiche begangenen Untreue, eines gemeinschaftlich mit Wiche begangenen Betruges und wegen Bestechung Wiches verantworten muß.

Nach der gegen Basal gerichteten Anklage soll dieser dem Oberpost-Rat Wiche insgesamt 37 000 bis 38 000 R.M. in bar geschenkt haben, 17 000 bis 18 000 R.M. in Teilbeträgen im Jahre 1928 und 20 000 R.M. in vier Teilbeträgen von je 5000 R.M. in den Jahren 1931/32. Wiche soll dafür die von Basal gebauten Siedlungshäuser in seiner Eigenschaft als Sachbearbeiter für die Bauangelegenheiten bei der Oberpostdirektion Dresden mit Mitteln der Deutschen Reichspost als „Postmietbauten“ finanziert, Basal vor anderen Bauunternehmern bevorzugt und auch seine Befugnisse überschritten, also unter Verletzung seiner Dienstpflichten gehandelt haben.

Die Anklage gegen Brader, den ehemaligen Geschäftsführer der Heimstätten-Gesellschaft Sachsen, fällt wesentlich umfangreicher und schwerwiegender aus. Brader soll für die Heimstätten-Gesellschaft von Wiche, der seine Zuständigkeit wesentlich überschritten und seine ihm in seiner Stellung zustehenden Vertretungsbefugnisse mißbräuchlich benutzt haben, in zwei Fällen aus Mitteln der Deutschen Reichspost im Jahre 1931 einen Barkredit von 600 000 R.M. und im Jahr 1932 einen Barkredit von 195 000 R.M. erhalten haben. Wiche soll insofern zum Nachteil der Reichspost über deren Vermögen verfügt haben, als er diese riesigen Kredite an Brader ohne jede Sicherheit gab, so daß bis zum Zeitpunkt der Rückzahlung der Kredite die Reichspost an Stelle ihres Geldes nur eine höchst unsichere Forderung gegen Brader bzw. gegen die Heimstätten-Gesellschaft besaß. Brader soll sich bei Annahme der Kredite im klaren gewesen

sein, daß Wiche unberechtigt über Vermögenswerte der Reichspost verfügte.

Außer den vorstehenden Straftaten, die sich rechtlich als Beihilfe zur Untreue darstellen, soll Brader gemeinsam mit Oberpost-Rat Wiche einen Betrag zum Nachteil der Reichspost begangen haben. Er soll für die von ihm vertretene Heimstätten-Gesellschaft Sachsen in fünf Fällen, angehend zur Fertigstellung der von der Reichspost der Heimstätten-Gesellschaft übertragenen Bauten, Millionenkredite bei Banken aufgenommen haben. Für alle diese Kredite soll die Oberpostdirektion Dresden durch Oberpost-Rat Wiche selbstschuldnerische Bürgschaft übernommen bzw. sich verpflichtet haben, die von den Banken geliehenen Beträge am Fälligkeitstag zur Rückzahlung bereitzustellen. Oberpost-Rat Wiche soll, wie auch Brader bekannt gewesen sein, diese Verbindlichkeiten für die Reichspost nur aus Gefälligkeit eingegangen sein und keine Vertretungsbefugnis mißbräuchlich ausgenutzt und überschritten haben. In Wahrheit sollen die Kredite nicht, wie Wiche und Brader den Banken vorgegaukelt haben, für Postbauten Verwendung gefunden sondern zur Sanierung der Heimstätten-Gesellschaft gebildet haben. Die Gesamtsumme der Kredite beträgt rund 8 Millionen R.M., von denen 4,5 Millionen R.M. noch nicht zurückgezahlt sein sollen. Von diesen Krediten sollen dem Angeklagten Basal 750 000 R.M. zugeflossen sein.

Zu allen, dem Oberpost-Rat Wiche zur Last fallenden Amtspflichtverletzungen soll der Angeklagte Brader Wiche dadurch veranlaßt haben, daß er ihm Ende 1931, also vor Aufnahme der Millionenkredite, ein persönliches Darlehen von 7000 R.M. aus den Mitteln der Heimstätten-Gesellschaft gegeben haben soll.

Pfarrer mörder zum Tode verurteilt.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht Bonn den 33 Jahre alten Karl Brzybilla aus Geistingen, der am 1. März ds. Js. den Pfarrer i. R. Stanislaus Friederichs und dessen Schwester Maria in ihrer Wohnung in Geistingen ermordet sowie 150 RM Bargeld und verschiedene Schmuckstücke gestohlen hatte, wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wegen Unterschlagung erhielt Brzybilla 1 Jahr Gefängnis. Der Angeklagte nahm das Urteil ohne Bewegung auf.

Verschiedenes

Straßenbahn auf Gummi. Der Kampf gegen den Lärm ist heute in fast allen größeren Städten nur zu aktuell. So verbietet man den Kraftwagen das Suppen, fordert Ballonreifen für eine große Zahl von Fahrzeugarten usw. Die Stadt Durban in der südafrikanischen Provinz Natal macht jetzt einen Versuch, auch die Straßenbahnen zu leiserer Gangart zu bringen. Das Stadtbauamt läßt beim Neubau von Straßenbauanlagen die Schienen auf dünne Streifen von Krepptgummi verlegen. Außer der Geräuschdämpfung verspricht man sich nach Mitteilung von „Technik für Alle“ auch eine bessere Federung und hofft so, die Abnutzung von Gleisen und Fahrzeugen vermindern, ihre Lebensdauer verlängern zu können.

„Es ist merkwürdig! Wahrscheinlich sitzt hier in der Nähe die neueste Flamme des großen Schürzenjägers.“

Vianta stand auf.

„Wollen wir gehen?“

Egon, der darauf brannte, mit seinem jungen Weib allein zu sein, war glücklich. Vianta hatte innere Angst. Sie konnte es nicht gut ablehnen, daß sie bei Adlon vorbeifahren, und zitterte, daß vielleicht Franken schon da sein könnte, um das Souper zu bestellen — das Souper, bei dem man ihre Entscheidung verlangte.

Sie blieb zusammengesauert in einer Ecke des Autos sitzen, während Egon sich den Kaviar geben ließ, sah mit ängstlichen Augen umher; dann atmete sie auf, als der Wagen durch den dunklen Tiergarten rollte.

Sie standen in ihrem kleinen Boudoir. Olga hatte den Tisch zierlich gedeckt, allerhand Lederbissen zurechtgestellt; Sekt stand im Eiskühler. Die große Schirmlampe mit dem japanischen Seidenschleier verbreitete ein warmes, die Sinne aufreizendes Licht.

Egon legte den Arm um sein Weib und drückte sie zärtlich an sich.

„Du weißt es ja gar nicht, wie sehr ich dich liebe!“

„Es klopfte an die Tür. Er glaubte, es sei die Jose.“

„Schnit' Olga zu Bett, wir versorgen uns selbst!“

Vianta richtete sich empor und ging zur Tür. Aber es war nicht Olga, sondern der Diener des Professors.

„Herr Professor läßt den Herrn Doktor bitten, auf alle Fälle noch für eine Minute ins Laboratorium zu kommen.“

Egon war ärgerlich.

„Dah er mich auch gar nicht in Ruhe läßt!“

Sie sah ihn mit verschleierte Augen an.

„Ich kann es nicht abklären! Ich bin in zwei Minuten wieder zurück. Noch einmal falle ich nicht auf den Unsinn herein!“

Egon schlang den Arm um sie.

„In zwei Minuten! Nicht böse sein! In zwei Minuten bin ich zurück. Bleibe in deinem Kleide. Wir wollen ganz feierlich speisen und Sekt trinken, und dann — Vianta! Liebe Vianta!“

Er rannte die Treppe hinunter, und sie stand mitten im Zimmer. Wie er sie liebte! Wie schön es hier war! Was hätte er nicht getan, um ihr Freude zu machen! Welch eine Ebnin war sie gewesen! Dies alles hatte sie verlassen wollen, um in Hjalmar Engströms Leben eine Episode zu sein, um vielleicht noch einmal kurzen Ruhm zu genießen und vielleicht um so größere Enttäuschungen!

Schnell ging sie zum Telephon. Rasch, ehe Egon zurückkam, mußte sie ein Ende machen, mußte ihm klar und frei von jedem Bewußtseinsvorwurf wieder in die Augen sehen können. Sie nahm den Hörer und drehte die Scheibe.

„Ist dort Hotel Adlon?“

Sie zählte die Sekunden. Ihr Herz pochte ängstlich, daß Egon sie bei dem Telefongespräch überraschen könnte.

Handel und Börse

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 4. April
Die Stimmung war bei kleinen Umfängen freundlich. Mittweidaer Baumwollspinnereien 2 und Faltensteiner Gardinen 1,5 Prozent niedriger. Gerader Stridgarn Feinstorm müßten bei 4 Prozent Ausschlag und mangelndem Angebot ausgeteilt werden. Gehe & Co. konnten 1,76, Dortmunden Ritterbräu 1,5, Dresdner Albumin-Aktien 3,5 Prozent, deren Genüsse 18 A. Dr. Kurz-Aktien 9, Pfitzer Maschinen, Rimosa, Saiten, Salangen, Vogelländliche Spigen je 2 Prozent gewinnen, Leipziger Spigen 3 Prozent niedriger. Festverzinsliche Werte wiesen geringe Veränderungen auf.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 4. April, Preise: Rinder und Schafe belanglos. Rinder: Sonderklasse —, andere Rinder: a 34—35, b 47—52, c 40—46, d 31—35; Schweine: b 49—52, c 48—50, d 45—48. Auftrieb: Schafen 15, Bullen 12, Rüh 28, direkt: Rüh 9, Rinder 471, direkt 6, Schafe 96, Schweine 512, direkt 19. Ueberstand: Schafe 16, Marktverlust: Rinder gut, Schweine mittel.

7. April.

Sonnenaufgang 5.23 Sonnenuntergang 18.43
Monduntergang — Mondaufgang 6.44

1348: Stiftung der ersten deutschen Universität in Prag durch Karl IV. (geb. 1316, Kaiser von 1355—1378). — 1834: Der Pflasterer und Erfinder des Fernsprechers Philipp Reis in Gelnhausen geb. (gest. 1874). — 1934: Der Generaloberst Karl von Einem in Mülheim a. d. Ruhr gest. (geb. 1853).

Namenstag: Prot.: Cäcilia. — Kath.: Hermann.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Sonnabend, den 6. April.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sportfunk. — 10.15: Kinderfunkspiele. — 11.00: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Sonne und der Wärmehaushalt der Erde. — 11.40: Unkrauter zeigen Fehler in Düngung und Ackerarbeit. — Anstl.: Wetterbericht. — 12.15: Rädelbaldstunde. — 12.35: Handwerk braucht Kapital. — 12.50: Wirtschaftswochenschau. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.20: „Wer ist wer — was ist was?“ — 18.30: Das Ruderjahr 1935. — 18.45: Funkrettel (Schallplatten). — 19.45: Was sagt ihr dazu? — 20.15: Fahrt in den Frühling. — 23.00—0.30: Aus München: Nachtmusik.

Reichslieder Leipzig: Sonnabend, 6. April
12.00 Mittagstanzert; 13.10 Bis vierzehn Uhr — in Moll und Dur; 14.10 Aus Dresden: Musik auf der Hauptstadt-Trepel; 14.50 Ein Tag aus dem Kinderleben im Lied; 15.15 Germanischer Lebensraum; 16.00 Fröhliche Musik zum Wochenende; 18.00 Gegenwartslexikon: Handwerkerstätte, Schallplattenstudio, Staubforschung; 18.15 Stimmen aus der jungen Front; ausgeführt von der Leipziger S3; 18.45 Opernmelodien; 19.25 Zum Beginn der Deutschen Straßenmeisterei für Motorräder; 19.40 Windelmann und der deutsche Klassizismus; 20.00 Nachrichten; 20.10 Aus Jena: „Schön ist das Leben“, zwei Stunden voller Frohlinn und Heiterkeit; 22.00 Nachrichten und Sportfunk; 22.30 Aus Belgrad: Volkstümliche Musik; 23.00 EmDe spielt zum Tanz auf!



Um das Werk des Vaters

ROMAN VON OTFRIED VON HANSTEIN

(4. Fortsetzung.)

Er sah sie liebevoll an und war in jeder nur erdentlich Weise um sie bemüht. Und wie er jetzt neben ihr saß, ihr noch leise, liebe Worte zustüßerte, war es ihr, als verblasse das, was sie vorher so gepackt hatte, wieder. Hjalmar stand auf der Bühne, sang, ließ seine Augen mit den Mäuren des Stars über die Menge gleiten, lächelte selbstbewußt bei dem tosenden Beifall.

Vianta war es, als dämmere eine Erkenntnis in ihr auf. Dieser Mann war eine strahlende Sonne, aber — ihm war kein Weib mehr, als eine Perle in seinem Kranz. Egon aber gehörte ihr, ihr ganz allein.

Der Vorhang fiel; sie war so veronnen, daß sie nicht einmal die Hand rührte, um Beifall zu klatschen. Egon beugte sich zu ihr:

„Hat er schön gesungen?“

„Jetzt lachte die junge Frau.“

„Hast wohl nicht einmal zugehört?“

„Offen gestanden — nein! Ich habe an etwas anderes, Schöneres gedacht. Ich habe dich heute abend getränkt und möchte — weißt du was? Wie wäre es, wenn wir nach der Vorstellung zu Adlon gingen? Wir beide ganz allein! Aus ein Separatzimmer neben stehen, ganz wie ein verliebtes Pärchen, etwas Gutes essen, ein Glas Sekt trinken und Versöhnung feiern würden?“

„Nicht zu Adlon, bitte nicht!“

Er verstand nicht, warum sie geradezu erschraf.

Zart legte er im Hintergrund der Loge den Arm um ihre entblößte Schulter.

„Dann weiß ich noch Besseres! Ich telephoniere in der großen Pause nach Hause. Olga soll uns etwas Schönes zurechtstellen. Wir fahren nur bei Adlon vorbei — ich kenne den Geschäftsführer —, nehmen uns eine Büchse Kaviar mit, den hat das Ledermäntchen doch gern, Olga stellt Sekt kalt, und dann sitzen wir in unserem Zimmer und sind glücklich.“

Sie sah ihm in die Augen und fühlte sich schuldbehaftet vor all seiner Liebe.

„Ja, Egon! Du bist ja so gut!“

In der Pause telephonierte Egon mit dem Mädchen, bereits vor dem letzten Akt brachen sie auf. Nun war es Vianta, als könne sie gar nicht mehr auf die Bühne sehen. Engström warf ihr bisweilen geradezu herausfordernde Blicke zu, verneigte sich, die Hand auf das Herz gepreßt, ostentativ vor ihrer Loge, so daß es sogar Egon auffiel.

Es schien ihr Stunden zu dauern, bis das Hotel sie meldete.

„Ist vielleicht Herr Kommissionsrat Franken, der heute abend bei Ihnen dem Kammerjäger Engström ein Souper gibt, schon anwesend?“

„Der Herr Kommissionsrat tritt eben in das Foyer.“

„Hier Franken?“

„Hier Vianta Gregorius!“

„Bravo! Bravo! Schönste Frau! Kommen Sie her?“

„Ich wollte Ihnen nur kurz sagen, daß ich bei meinem Entschluß bleibe und Ihr Angebot ablehne.“

„Ohne es zu wollen, in der Angst, Egon könnte kommen, hatte sie fast schroff gesprochen.“

„Aber Frau Colani!“

„Bitte, dringen Sie nicht in mich. Mein Entschluß ist gefestigt. Ich werde nie mehr zur Bühne zurückkehren!“

„Einen Augenblick lang wurde es drüben still; dann klang des Theateragenten Stimme ganz geschäftlich lächelnd.“

„Wie Sie wünschen, Frau Doktor Gregorius.“

„Mit bewußter Absicht ließ er den Theaternamen fallen.“

„Ich habe es gut gemeint. Aber wenn Sie es vor sich verantworten können, hunderttausend Mark und die Protektion eines Hjalmar Engström in den Wind zu schlagen — jeder ist seines Glückes Schmied, und ich bin der letzte, der sich Ihnen aufdrängt. Habe die Ehre, gnädige Frau.“

Hoch aufatmend legte Vianta den Hörer aus ihrer Hand. Das war sie doch für ein wankelmütiges Geschöpf! Jetzt hätte sie sich am liebsten auf den Diwan geworfen und laut losgeweint. Nun waren wieder alle Fäsern ihres Seins auf der Bühne. Nie, nie hätte sie ihn noch einmal atmen dürfen, diesen eigenartigen Zauber der Kuffen.

Vianta ging erregt auf und nieder. Zuerst war es ihr nur angenehm, daß Egon ihr Zeit ließ, sich wiederzufinden, dann dachte sie in einem Sessel, hatte das Gesicht in die Hände gestützt und zwang sich, nur an seine lieben Worte zu denken. Ja! Liebe!

Sie sprang wieder auf, ihre Sinne waren erregt. Warum kam er nicht, kam nicht, um sie in seine Arme zu nehmen, sie unter seinen Küssen vergeffen zu lassen, was sie ihm geopfert hatte? Geopfert, ohne daß er, der nächste Gelehrte, je würdigen und begreifen konnte, wieviel es war!

Egon war in das Arbeitszimmer seines Vaters getreten.

„Nun? War's schön in der Oper?“

Es lag etwas Fremdes in des Vaters Stimme, ein überlegener Spott, der ihn ärgerte.

„Ist es denn wirklich so dringend, Vater? Vianta wartet auf mich...“

(Fortsetzung folgt.)